

In memoriam Roland Schneider

(12. Oktober 1939 – 4. August 2007)



Im vergangenen Jahr ist Roland Schneider, der langjährige Inhaber des Japanologie-Lehrstuhls am Seminar für Sprache und Kultur Japans der Universität Hamburg, nach längerer Krankheit gestorben. In tiefer Betroffenheit, aber auch voller Dankbarkeit und Anteilnahme hat eine große Trauergemeinde im August 2007 von ihm Abschied genommen.

Roland Schneider stammte aus dem Sudetenland und wuchs im oberschwäbischen Ravensburg auf. Eine süddeutsche Färbung seiner Sprache blieb ihm, dem Wahl-Hamburger, Zeit seines Lebens erhalten. Roland Schneider kam über einen kurzen Umweg zur Japanologie: Denn er nahm 1961 zunächst ein Germanistik-Studium in Freiburg auf. Doch veranlasste ihn die Neugier für diese damals in Deutschland noch sehr exotische Sprache wenig später, sich dem Japanischen und damit der Japanologie zuzuwenden. Der Wechsel des Studienfaches bedeutete zugleich den für Schneiders späteres Wirken so entscheidenden Schritt nach Norddeutschland. Am Seminar für Sprache und Kultur Japans der Universität Hamburg wurde er durch das wissenschaftliche Profil seiner beiden akademischen Lehrer Oscar Benl (1914–86) und Günther Wenck (1916–92) geprägt, deren Forschungsschwerpunkte Literaturgeschichte und Buddhismus (Benl) sowie Sprache (Wenck) auch für das japanologische Oeuvre Schneiders bestimmend bleiben sollten. Schon Mitte der 1960er Jahre erscheinen die ersten Aufsätze Schneiders zu mittelalterlichen buddhistischen Lehrerzählungen und ihrer Rezeption<sup>1</sup>; er publiziert sie in den *Nachrichten* der OAG und in *Oriens Extremus*, schon damals – zumindest im deutschsprachigen Raum – führenden Zeitschriften der Ostasienwissenschaften. Beiden wird er als Autor, später vor allem als Mitherausgeber bzw. Mitglied des wissenschaftlichen Beirats, bis zu seinem Tode verbunden bleiben.

1967 wird er mit einer Arbeit über die mittelalterliche japanische Rezitationskunst *Kōwaka-mai* promoviert, in welcher die für viele folgende Arbeiten charakteristische Kombination sprachwissenschaftlicher Analysen japanischer Texte mit der Frage nach ihrer gesellschaftlichen Verankerung bereits deutlich hervortritt. Mit dieser Untersuchung wird ein nicht-japanisches Publikum zugleich erstmals auf die Schaukunst der *Kōwaka-mai* aufmerksam gemacht, deren Erforschung hinter den auch ausserhalb Japans bekannteren Künsten *Nō* und *Kabuki* zurückgestanden hatte.<sup>2</sup> Nach einer dreijährigen Beschäftigung als Assistent am Seminar für Sprache und Kultur Japans wird Schneider im Alter von nur 30 Jahren auf seine erste Professur berufen. Als Japanologe an der Freien Universität Berlin betätigt er sich von 1970 bis 1975 sehr erfolgreich in einem politisch hochgradig aufgeladenen Umfeld, in welchem sich auch das Fachverständnis der Japanologie behaupten musste. Schneider hat die Japanologie schon in den frühen 1970er Jahren nie als eine Altertumswissenschaft verstanden, zu einer Zeit also, als die überwiegende Mehrheit der Fachvertreter und -vertreterinnen ein eher geringes Interesse an einer auf die Moderne bezogenen Japanologie erkennen liessen. Neben Aufsatzpublikationen zu sprachwissenschaftlichen Themen der Vormoderne, mit denen Schneider sich als Kenner bislang kaum beachteter Textsorten und Genres etabliert – genannt seien zum Beispiel die mittelalterliche Rätselliteratur und die sprachwissenschaftlichen Arbeiten der jesuitischen Japanmission im 16. Jahrhundert –,

1 Für bibliographische Angaben siehe das Schriftenverzeichnis Roland Schneiders in Kay Genenz: „In memoriam Roland Schneider (1939–2007)“, in: *NOAG* 181–182 (2007), S. 31–43, 36 ff. und „Schriftenverzeichnis Roland Schneider“, in: Judit Árokay, Klaus Vollmer (Hg.): *Sünden des Worts. Festschrift für Roland Schneider zum 65. Geburtstag*. *MOAG* 141. Hamburg: OAG 2004, S. XXXIX–XLIX.

2 *Kōwaka-mai – Sprache und Stil einer mittelalterlichen japanischen Rezitationskunst*. *MOAG* 51. Hamburg: OAG 1968.

beschäftigt ihn nun auch die politische Lyrik und insbesondere die proletarische Dichtung des frühen 20. Jahrhunderts in Japan. Freilich hat Schneider bei seinem durch die Berliner Erfahrungen geprägten, fachpolitischen Engagement nie einen Zweifel daran gelassen, dass eine solide, auch historisch fundierte philologische Ausbildung zum Kernbestand des japanologischen Handwerkszeugs gehören müsse. Er hat diese Position konsequent vertreten und damit den Mitte der 1970er Jahre in einigen Kreisen durchaus populären Forderungen nach Aufweichung oder gar Abschaffung der Sprachausbildung in der Japanologie eine deutliche und überzeugende Absage erteilt. 1975 wird Roland Schneider mit der Berufung auf einen Lehrstuhl in Tübingen auch die Aufgabe zuteil, das Fach Japanologie dort erst aufzubauen. Die Produktivität der Tübinger Jahre zeigt sich durch eine Fülle von Veröffentlichungen zu verschiedensten Fragestellungen aus den Gebieten der Sprache und Literatur Japans und in den zahlreichen Artikeln, die er beispielsweise zu dem von Horst Hammitzsch initiierten Großprojekt „Japan-Handbuch“<sup>3</sup> und zum Band „Ostasiatische Literaturen“ des *Neuen Handbuchs der Literaturwissenschaft*<sup>4</sup> beisteuert. Doch gerät Roland Schneider, auf den „Hamburg, der Hafen und das Meer“ Zeit seines Lebens eine große Faszination ausübte, auch im schwäbischen Tübingen seine alte Alma Mater nicht aus dem Blick; wiederholt nimmt er in Hamburg Lehraufträge wahr, bis ihn im Alter von 44 Jahren der Ruf auf den Lehrstuhl von Oscar Benl erreicht, als dessen Nachfolger er bis zu seiner Emeritierung 21 Jahre lang die Geschicke der Hamburger Japanologie bestimmt.

Seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre steht dabei die Erforschung der sogenannten „Gedichtwettstreite der Professionen“ (*shokunin utaawase*) im Mittelpunkt seines wissenschaftlichen Interesses. In geradezu einmaliger Weise bot dieses, bis dahin ausserhalb Japans praktisch nicht bearbeitete Material Anknüpfungspunkte für Schneiders sprach- und literaturwissenschaftliche Forschungen, die, wie etliche Lehrveranstaltungen, Projektseminare und insbesondere das zwei Jahre von der DFG geförderte Forschungsprojekt zeigten, in einen denkbar breit angelegten Kontext der Untersuchung der mittelalterlichen Sozialgeschichte und materiellen Kultur eingebettet waren. Schneider hatte dieses Projekt nicht zuletzt durch einen Aufenthalt als Gastprofessor am renommierten Nationalinstitut zur Erforschung der japanischen Literatur (*Kokubungaku kenkyū shiryokan*) 1987 in Tokyo vorbereitet. Neben zahlreichen Aufsatzpublikationen in deutscher und japanischer Sprache ging aus diesem Projekt auch eine monographische Veröffentlichung hervor, die unter Federführung Schneiders entstand und die gleichfalls von der DFG geförderte Edition und Kommentierung einer Bildrolle im Bochumer Siebold-Archiv zum Gegenstand hatte.<sup>5</sup> Aus dem Themenkreis von Sprache, Literatur und Gesellschaft des mittelalterlichen Japan wählte Schneider denn auch die Vorlesungen aus, die er 1993 als Gastprofessor auf Einladung des Collège de France in Paris hielt.

Roland Schneider hat von Hamburg aus aber nicht nur als Wissenschaftler gewirkt, sondern sich darüber hinaus in herausragender Weise für das Gedeihen der Hamburger Japano-

3 Horst Hammitzsch (Hg.): *Japan-Handbuch*. Wiesbaden: F. Steiner 1981.

4 Günther Debon (Hg.): *Ostasiatische Literaturen*. Neues Handbuch der Literaturwissenschaft Bd. 13. Wiesbaden: Aula-Verlag 1984.

5 (mit Christine Mitomi und Klaus Vollmer, unter Mitarbeit von Masako Satō): *Gedichtwettstreit der Berufe – Eine japanische Bildrolle aus der Sieboldiana-Sammlung der Ruhr-Universität Bochum. Edition, Übersetzung und Kommentar*. Acta Sieboldiana V. Wiesbaden: Harrassowitz 1995.

logie als Institution eingesetzt. Hier hat er ein Engagement entwickelt, das in vielerlei Hinsicht beispiellos ist. So gelang es ihm in den 1980er Jahren, den Höhepunkt des Japan-Booms – trotz leerer öffentlicher Kassen – zu einer Erweiterung des Seminars zu nutzen, den Mittelbau personell zu konsolidieren und das Institut in den 1990er Jahren mit einer dritten C 4-Professur auszustatten. Dabei waren diese bemerkenswerten Erfolge nicht nur Schneiders Beharrlichkeit und seiner unermüdlichen Einsatzbereitschaft zu verdanken, sondern auch seinem Geschick, mit dem er die Sache der Japanologie innerhalb und außerhalb der Universität glänzend zu vertreten wusste. Seinem Engagement lag die Überzeugung zugrunde, dass die Japanologie – namentlich in einer durch Weltoffenheit und internationale Kontakte geprägten Stadt wie Hamburg – neben Forschung und Lehre auch Serviceleistungen für die inner- und außeruniversitäre Öffentlichkeit zu erbringen habe. Viele Jahre stand er der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Hamburg als Präsident vor und initiierte in dieser Eigenschaft Veranstaltungen und Feierlichkeiten, die zum bleibenden Ausdruck der Verbundenheit von Deutschen und Japanern in Hamburg wurden. Daraus gingen vielfältige Kontakte zu Politik und Wirtschaft hervor, aber auch Vorträge, Symposien und Ausstellungen, die sich an ein breiteres, an Japan und Ostasien interessiertes Publikum richteten. Gleichzeitig war es Schneider, der seit den 1990er Jahren Hochschulpartnerschaften zwischen der Universität Hamburg und Universitäten in Japan (Städtische Universität Ōsaka, Staatliche Universität Fukui, Gakushūin Frauenuniversität, Tokyo) erfolgreich in die Wege leitete und sich dabei auch von zum Teil langatmigen und schwierigen Verhandlungsphasen nicht entmutigen ließ. Besondere Freundschaft verband ihn mit der Städtischen Universität Ōsaka, die er häufig besuchte und wo er bereits 1991 eine Gastprofessur innegehabt hatte; 1997 wurde ihm für seine Verdienste um die Hochschulpartnerschaft und seine wissenschaftlichen Leistungen in Ōsaka die Ehrendoktorwürde verliehen.

Neben den bereits genannten wissenschaftlichen Schwerpunkten seiner Arbeit zeigt Schneiders langjähriges Engagement für die japanische Sprachdidaktik einmal mehr die Breite seiner auf Japan bezogenen Interessen. Die Mitarbeit am Hamburger Modellversuch zur Einführung von Japanisch an Schulen war ihm eine Herzensangelegenheit; darüber hinaus war er über mehrere Jahre Leiter der an der Freien Universität Berlin angesiedelten Arbeitsstelle „Lehrmaterialien Japanisch“, von deren Publikationen entscheidende Impulse für die Etablierung eines Faches „Japanisch als Fremdsprache“ ausgegangen sind.

Roland Schneider ist auch als wissenschaftlicher Lehrer sehr erfolgreich gewesen: Neben einer großen Zahl von Magisterarbeiten zu einem denkbar breiten Spektrum kulturwissenschaftlicher Fragestellungen und 20 Promotionen wurden in seiner Hamburger Zeit auch sechs Habilitationen in der Japanologie vollzogen. Japanologie-Lehrstühle an verschiedenen deutschen Universitäten wurden seit den 1990er Jahren mit Schülern Schneiders besetzt.

Über zwanzig Jahre ist Roland Schneider die prägende Persönlichkeit des Hamburger Seminars für Sprache und Kultur Japans gewesen. Er war ein begnadeter „Netzwerker“, der sich durch sein Engagement, seinen hintergründigen, nicht immer leicht verständlichen Humor und seine Großzügigkeit viele Sympathien, immer aber großen Respekt erwarb. Dies gilt nicht nur für die tägliche Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen in Seminar und Fachbereich der Universität Hamburg, sondern auch für die Wertschätzung Schneiders innerhalb des Faches, die sich etwa in seiner Wahl zum DFG-Fachgutachter in den 1980er Jahren ausdrückte.

Aus der ganz persönlichen Sicht des Verfassers gehörte zu den charakteristischen Erfahrungen mit Roland Schneider die Konfrontation mit seiner Menschlichkeit, die oft in starkem Kontrast zu der ein wenig kühlen, professionelle Autorität verströmenden Erscheinung zu stehen schien. Erst im Laufe der Zeit wurde deutlicher, dass hinter diesem ersten Eindruck ein intensives persönliches Interesse an seinem Gegenüber lag. Buchstäblich nichts, was sich in seinem Umkreis ereignete, war ihm daher gleichgültig – ja, die Abwesenheit von Gleichgültigkeit in seinem Wesen denen gegenüber, die mit ihm zusammenarbeiteten, konnte man als eine der herausragenden Eigenschaften Roland Schneiders bezeichnen. Verlässlichkeit, Vertrauen, Fürsorge und Loyalität, in deren Genuss man kam, je länger man mit ihm zu tun hatte, sind persönliche Charakteristika, die sich aus dieser Haltung ableiteten. Von seinen Studierenden erwartete Roland Schneider große Einsatzbereitschaft und nachhaltiges Interesse an der jeweiligen Sache. War beides vorhanden, so vermochten insbesondere die von ihm immer wieder angebotenen Projektseminare (zum Beispiel zu den *shokunin utaawase* Ende der 1980er, zum Projekt „Gedicht-Bilder aus Ōsaka“ Ende der 1990er Jahre) bei den Studierenden einen Enthusiasmus hervorzurufen, der vielen das erste Mal einen Geschmack von den wahren Freuden wissenschaftlicher Arbeit vermittelte. Es fügt sich in diese Menschlichkeit, dass Roland Schneider sich mit allen seinen Sinnen für das Leben interessierte, weit davon entfernt, ein „staubtrockener Stubengelehrter“ zu sein. Der Verfasser hat dies selbst als Mitarbeiter im DFG-Projekt über die „Gedichtwettstreite der Berufe“ und später als Assistent aus nächster Nähe erleben können. Der Gegenstand dieses Projektes war in besonderer Weise geeignet für solche Art Anschauungsunterricht, ging es hier doch unter anderem um die materielle Kultur von Handwerkern, Händlerinnen, Schaukünstlern und Gauklern im mittelalterlichen Japan. Darunter auch solche, die mit japanischen Esswaren, kulinarischen Spezialitäten oder Getränken handelten. Nicht selten setzte sich das japanologische Fachgespräch dann in geselliger Runde in einer uni-nahen Kneipe fort und mündete dabei gelegentlich in eine vergleichende Betrachtung der deutschen Eß- und Trinkkultur – Theorie und Praxis schienen hier in geradezu idealer Weise miteinander vereinbar, nicht zuletzt, weil Roland Schneider bei aller Gelehrsamkeit immer auch das Konkrete, Anschauliche, Sinnliche wichtig war. Dieses wache Interesse für die materielle Kultur des Alltags bei Roland Schneider teilte sich im übrigen jedem mit, dem er von Streifzügen durch den Hafen, über den Fischmarkt oder die angrenzenden Viertel erzählte oder wenn er einlud in ein neu entdecktes Restaurant im Fischereihafen, wo der Fisch besonders schmackhaft zubereitet wurde. Wie viele Kollegen und Studierende aus Hamburg, Europa und Ostasien haben über Jahrzehnte die unerschöpfliche Gastfreundschaft des Hauses Schneider genossen!

Viele Weggefährten, Kolleginnen und Kollegen haben Roland Schneider anlässlich seines 60. Geburtstages, den er in großer Runde im Herbst 1999 im Hamburger Übersee-Club feierte oder in der zu seiner Emeritierung erschienenen, über 700 Seiten starken Festschrift<sup>6</sup> Dank und Anerkennung ausgesprochen. Neben der Ehrendoktorwürde der Städtischen Universität Ōsaka und der Medaille in Gold des Collège de France – Auszeichnungen, die er in den 1990er Jahren erhalten hatte – wurde Roland Schneider eine ganz besondere Ehrung noch wenige Monate vor seinem Tode zuteil: Am 29. April 2007 nahm er aus der Hand des Japanischen Generalkonsuls in Hamburg den vom Japanischen Kaiser Akihito verliehenen

6 Arokay, Vollmer: *Sünden des Worts*, op.cit.

„Orden der Aufgehenden Sonne mit Strahlen am Halsband“ entgegen. Wie es in der Laudatio sinngemäß heißt, war diese Auszeichnung Ausdruck der großen Wertschätzung für die verdienstvolle Arbeit, die Roland Schneider im Laufe von mehr als vier Jahrzehnten im Dienst von Wissenschaft, Forschung und Lehre über Japan, sowie zur Festigung der japanisch-deutschen Freundschaft geleistet hatte.

Roland Schneider verfügte über eine beeindruckende Schaffenskraft und große Vitalität, so dass er sich von den komplizierten Eingriffen, die das vor einigen Jahren ausgebrochene Krebsleiden erforderlich machte, immer wieder erholte. Der Zeit nach seiner Emeritierung sah er voller Pläne und mit dem ihm eigenen, unverwüstlichen Optimismus entgegen. Ohne Verpflichtungen zu Gutachten und Expertisen im Gepäck, die für die Japanaufenthalte während seiner aktiven Dienstzeit charakteristisch gewesen waren, verbrachte er 2006 ein halbes Jahr am Internationalen Forschungsinstitut für Japanstudien (Nichibunken) in Kyōto, um in Ruhe über neue Projekte nachzudenken. Nach seiner Rückkehr brach die Krankheit jedoch mit neuer Heftigkeit aus. Wenige Monate vor Vollendung seines 68. Lebensjahres ist Roland Schneider am 4. August 2007 in Hamburg gestorben. Viel zu früh hat uns damit ein herausragender Japanologe verlassen, ein Wissenschaftler, der das Feld der deutschsprachigen Japanforschung in den vergangenen Jahrzehnten wie nur wenige andere seiner Generation geprägt hat. Sein Wirken und seine Persönlichkeit werden nicht nur im Fach, sondern auch bei allen Weggefährten, Mitarbeitern, Kollegen und Freunden noch lange in lebendiger und dankbarer Erinnerung bleiben.

Klaus Vollmer (München)